

"Das isch de Stärn vo Betlehem. Mached eu uuf und folged dem!": 1. Predigt

**Lesung:** "Mache dich auf und werde licht! Denn dein Licht kommt." (Jes. 60, 1)

Haben Sie auch schon Zeiten erlebt, in denen Sie das Gefühl hatten, dass Sie alles Negative anziehen? Sie haben just jene Schlange vor dem Billettschalter erwischt, in der sie einfach nicht vorwärtskommen. Im Restaurant werden Sie von der Bedienung die längste Zeit übersehen und alles Winken nützt nichts. Im Zug setzt sich eine Gruppe Wanderer zu Ihnen ins Abteil, die gut gelaunt schwatzen und lachen, und Sie müssen Ihr Buch weglegen, in dem Sie gerade ein spannendes Kapitel begonnen hatten. Schliesslich fällt noch Ihr Butterbrot zu Boden, natürlich auf die bestrichene Seite. Was ich mit Humor beschrieben habe, hat durchaus seinen Ernst. Es gibt Zeiten, in denen es immer dunkler wird und die Schwierigkeiten kein Ende nehmen. Auch Paul Gerhardt schreibt darüber im Lied, das wir eben gesungen haben:

In der dritten Strophe sitzen Leib und Seele in ihrem grössten Leid, Friede und Freude sind weg. In der vierten plagen schwere Banden. Spott und Schanden machen einen ganz klein. Die fünfte Strophe erzählt von tausend Plagen und Jammerlast, die sprachlos macht vor Entsetzen. Und wer von uns kennt nicht die Selbstanklagen, die Paul Gerhardt in der achten Strophe mit den Worten andeuten mag «Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld».

Auch im Leben von Maria und Josef scheint alles schief zu laufen: Plötzlich merkt Josef, dass seine Verlobte schwanger ist. Gegen seinen Willen bleibt er bei ihr. Doch nicht genug: sie müssen wegen einer Volkszählung in ihr Heimatdorf reisen, wo sie nur eine notdürftige Unterkunft finden. Kaum ist ihr Kind geboren, geraten sie in Todesgefahr und müssen ins Ausland fliehen. Oder wie mag es wohl den Weisen ergangen sein, die in der Nacht umherirrten und schliesslich im unwirtlichen Palast des heuchlerischen Herodes landen, der sie hinters Licht führen will? Soviel finstere Nacht, soviel tödliche Bedrohung, soviel trostlose Aussichten...

Sowohl das Lukas- wie das Matthäusevangelium, welche beide von der Geburt des Jesuskindes erzählen, beide Evangelien entstanden ca. um 90 nach Christus, in einer Zeit totaler Depression, in der Jerusalem und der Tempel – von den Römern zerstört – in Trümmern lagen und die ersten Christen in alle Himmelsrichtungen verweht waren.

Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass diese rabenschwarze Weihnachtsgeschichte, die von den Evangelisten in einer solch schwierigen Zeit niedergeschrieben wurde, eben doch so viel Licht und Freude ausstrahlt: der Glanz der Engel, die Hirten, die Gott lobten, die Weisen, die schliesslich doch den neugeborenen König fanden, das bedrohte Kind, das von Gott selber beschützt und gerettet wird.

Ja, die Weihnachtsgeschichte verkündet totales, uneingeschränktes Heil: Gott, der die Grenze zu den Menschen aufreisst und in schwärzester Nacht selber Mensch wird, und damit auch unsere Dunkelheit annimmt, die zu uns Menschen gehört.

So gesehen, dürfen wir die Dunkelheit nicht verjagen. Sie gehört zu uns und zu Gottes Heil mit uns Menschen. In dieser Dunkelheit erst wird sein Heil sichtbar. In diese meine Dunkelheit hinein kommt Christus. Christus kommt! Das ist das wunderbare Thema von Paul Gerhardts Lied, das sich durch fast alle Strophen hindurchzieht, z. B. in der vierten: «Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich gross!».

Die fünfte ist vielleicht die weihnächtlichste Strophe: «Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt als das geliebte Lieben, womit du alle Welt in ihren tausend Plagen so fest umfangen hast.» Wir dürfen hier auch sagen: «als das geliebte Lieben, womit du mich so fest umfangen hast.» Gott umfängt mit seiner Liebe und mit seinem Licht die grosse Dunkelheit auf unserer Welt, die Gerhardt treffend mit «tausend Plagen» beschreibt.

Tausend Plagen will sagen: keine Dunkelheit ist für Gott zu gross, als dass er sie nicht mit seinem Licht vollständig umfangen kann.

Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn ist aufgestrahlt über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Wolkendunkel die Völker, über dir aber wird der Herr aufstrahlen, und seine Herrlichkeit wird erscheinen über dir. Und Nationen werden zu deinem Licht gehen und Könige zu deinem strahlenden Lichtglanz.

Auch in unserem Predigttext verschwindet die Finsternis nicht. Er ist in einem schwierigen historischen Umfeld entstanden: ein Volk hat sein Land, seinen König, sein Heiligtum, seine Hauptstadt, kurz seine Existenzberechtigung verloren. Das Volk ist zerstreut: einige blieben zurück, andere flüchteten, die Oberschicht nach Babylon deportiert. Zwar konnten nach ein paar Jahrzehnten einige nach Jerusalem zurückkehren und Stadtmauer und Tempel wiederaufbauen, doch es herrschte eine depressive Stimmung in der Stadt. In dieser dunklen Zeit entstand vermutlich unser Text. Was hier geschieht, ist das Gegenteil davon, alles Negative anzuziehen. Die Finsternis ist zwar immer noch da, aber über dem Angesprochenen strahlt nun ein Licht auf und ein Glanz, so dass sich das zerstreute Volk wieder vereint. Ja, sogar andere Völker und ihre Könige strömen hinzu und bringen ihren ganzen Reichtum mit. Der Angesprochene steht plötzlich im Mittelpunkt. Es steht wörtlich, dass er vor Freude strahlt, dass sein Herz erbebt und sich öffnet und weitet.

Wir werden in unserem Leben das Dunkle nie ganz vertreiben können. Wir werden in unserem Leben über das lichtvolle Heil nie vollständig verfügen können. Es bleibt ein Geschenk. Wir werden hoffnungsvoll mit der adventlichen Verheissung leben: «Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt!... Blicke auf, ringsum, und sieh:... Dann wirst du es sehen und strahlen, und dein Herz wird beben und sich öffnen...»

Sonntag, 21. Dezember 2008  
Vikar Beat Gossauer